



Pia Maria Martin: Vivace II, 2006, Video

Text zur Serie Vivace I–III
Stop-Motion-Video, 2006

Die altmeisterliche Behandlung der Motive, ihre optischen Reize und die raffinierte Ausleuchtung erwecken im Auge des Betrachters der Serie „Vivace“ zunächst die Illusion, vor drei holländischen Stillleben des 17. Jahrhunderts zu stehen: Schöne und edle Gegenstände werden präsentiert, die Reichtum, Luxus und Gelehrsamkeit symbolisieren. Doch verweisen Blumen und Kerzen, so das barocke Verständnis, aufgrund ihrer kurzen Lebensdauer auf den Tod, Bücher und Geige auf die Gefahren des wissenschaftlichen und künstlerischen Hochmuts, das Silbergeschirr und die Trauben auf Sünden wie Prunksucht, Trunkenheit und Völlerei. Totenschädel und Sanduhr schließlich untermauern den Verweis auf die Vergänglichkeit und Eitelkeit alles irdischen Seins. Doch – anders als in den historischen Vorbildern – entwickeln die Gegenstände bei Pia Maria Martin ein fast unheimliches Eigenleben: Zwar ist der Zerfall etwa im Verwelken der Blumen nach wie vor präsent, wie von Geisterhand aber beginnt plötzlich die Geige zu spielen, der Hummer eine Zitrone zu schälen, eine Schnecke über die Früchte zu kriechen. Statt des symbolischen Gehalts rückt die repräsentative Kraft der (bewegten) Bilder in den Vordergrund. Im Spannungsverhältnis zwischen Vanitas-Verweis und (animierter) Darstellung von Realität erscheint das Leben als skurriles Schauspiel, dessen Beweggründe und Ziele jedoch ungreifbar bleiben.